

# Compta-Info

**SERVICE D'ECONOMIE RURALE**

Division de la comptabilité  
et du conseil de gestion des exploitations agricoles

**SER**

Dezember 2011

Nummer 15

## **Buchführungsergebnisse 2010 & Prognose 2011**

**sowie Überlegungen zu Kreditwürdigkeit  
und Finanzierung der landwirtschaftlichen  
Betriebe Luxemburgs**

115, rue de Hollerich  
L-1741 Luxembourg

**Buchführungsergebnisse 2010 & Prognose 2011**  
**sowie Überlegungen zu Kreditwürdigkeit und Finanzierung**  
**der landwirtschaftlichen Betriebe Luxemburgs**

## **Inhaltsverzeichnis**

1	Einleitung .....	3
2	Die Ergebnisse 2010 der Betriebe des Testbetriebsnetzes und Prognose für 2011 .....	4
2.1	Die Rahmenbedingungen im Jahr 2010 .....	5
2.2	Die wirtschaftlichen Betriebsergebnisse 2010 und Prognose für 2011.....	7
2.3	Die Betriebsresultate in Abhängigkeit der Betriebsorientierung .....	12
2.4	Die langfristige Entwicklung des landwirtschaft- und weinbaulichen Einkommens .	13
3	Kreditwürdigkeit und Finanzierungsfragen in der Landwirtschaft .....	15

# **Buchführungsergebnisse 2010 & Prognose 2011**

## **sowie Überlegungen zu Kreditwürdigkeit und Finanzierung der landwirtschaftlichen Betriebe Luxemburgs**

### **1 Einleitung**

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahren stark beschleunigt. Vor dem Hintergrund der Entwicklung der Agrarmärkte und der politischen Rahmenbedingungen, beispielsweise dem Wegfallen der Milchquote im Jahr 2015, wird sich die Tendenz zu größeren Betriebsstrukturen fortsetzen.

Das erfordert Investitionen in den Ausbau und die Modernisierung der Produktionskapazitäten – Investitionen, die ohne das Zurückgreifen auf Kreditfinanzierungen kaum noch denkbar sind. Das zunehmende Fremdkapital geht sehr oft einher mit sinkenden Eigenkapitalquoten. Vor allem stellt diese Entwicklung ganz neue Herausforderungen an den landwirtschaftlichen Unternehmer. Größere Investitionen benötigen eine gründliche Planung, die neben den bautechnischen Aspekten auch das Beobachten der Zinsentwicklung, die Wahl des richtigen Finanzpartners, das Nachweisen der Bonität des Betriebes und die Verhandlung von Kreditverträgen umfasst. Auch das richtige Einschätzen und Berechnen der zukünftigen Festkostenentwicklung ist von größter Bedeutung, soll doch die geplante Investition den Betrieb auf Vordermann bringen und dem Betriebsleiter die nötige Flexibilität geben, sich an der Nachfrage des Marktes zu orientieren, ohne das Unternehmen auf Grund einer zu hohen Belastung durch Abschreibungen oder Zinsen zu bremsen.

Um darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig es ist, sich als Leiter eines wachsenden landwirtschaftlichen Betriebs mit den Fragen einer nachhaltigen Unternehmensfinanzierung auseinander zu setzen, hatte der *Service d'économie rurale* im Rahmen seines Buchstellentags 2011 den Finanzexperten Dr. Gerd Wesselmann von der Westdeutschen Genossenschafts-

Zentralbank als Festredner eingeladen. Dr. Wesselmann referierte zum Thema „**Kreditwürdigkeit und Anforderungen an eine nachhaltige Finanzierung der landwirtschaftlichen Betriebe**“ und ging u.a. auf wichtige Fragen im Zusammenhang mit der Planung von landwirtschaftlichen Projekten, der Aufnahme von Krediten und der Entwicklung der Schuldzinsen ein.

Der Buchstellentag 2011, der am 21. November im *Centre Turelbaach* in Mertzig stattfand, war bereits die elfte Ausgabe dieser Tagung, bei welcher die Abteilung „Buchführung und Beratung“ des SER die Ergebnisse des Testbetriebsnetzes des Wirtschaftsjahres 2010 in Landwirtschaft und Weinbau vorstellte, sowie Preisentwicklungen zeigte und die Ergebnisse der verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionsrichtungen verglich. Die Verantwortlichen des SER erstellten zudem eine Prognose für das laufende Wirtschaftsjahr 2011. Der Buchstellentag fand in Anwesenheit von Landwirtschaftsminister Romain Schneider statt.

Der Buchstellentag gibt an Hand der Auswertung des Testbetriebsnetzes einen Überblick über die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe in Luxemburg. Das bedeutet für jeden einzelnen Betriebsleiter die Gelegenheit, seine eigenen Betriebsdaten denjenigen seiner Vergleichsgruppe gegenüberzustellen und seinen Betrieb somit besser zu situieren.

Der vorliegende *Compta-Info* möchte an Hand der beim Buchstellentag vorgestellten Ergebnisse des Testbetriebsnetzes einen Überblick über die Entwicklung der Betriebsresultate und des Einkommens in der Landwirtschaft geben. Die nachfolgenden Kennwerte sollen den Landwirten helfen, sich zu situieren und ihnen einen Denkanstoß zur Optimierung der Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe geben. Daneben geht unsere Publikation auf die Schlussfolgerungen des Referats von Dr. Gerd Wesselmann ein. Die Unterlagen zu allen Referaten des Buchstellentages 2011 können auf der SER-Homepage aufgerufen werden: [www.ser.public.lu/publikationen/buchstellentag/index.html](http://www.ser.public.lu/publikationen/buchstellentag/index.html)

## **2 Die Ergebnisse 2010 der Betriebe des Testbetriebsnetzes und Prognose für das Wirtschaftsjahr 2011**

Die Betriebsergebnisse 2010 des Testbetriebsnetzes basieren auf einer laut Daten des STATEC gewichteten Stichprobe von 450 SER- und Agrigestion-Buchführungsbetrieben und sind damit repräsentativ für die luxemburgische Landwirtschaft. Zu Grund liegen insgesamt 1 607 landwirtschaftliche und weinbauliche Betriebe mit einer wirtschaftlichen Größe (Standardoutput; abgek. SO) von mindestens 25 000 € Seit 2010 wird die wirtschaftliche Größe nicht mehr auf Grund des Standarddeckungsbeitrages (Bruttoerzeugung je ha Anbaufläche bzw. je Stück Durchschnittsbestand eines Betriebes plus produktgebundene Beihilfen respektive Direktzahlungen abzüglich Direktkosten) sondern auf Grund des Standardoutputs ausgedrückt: Als monetäre Größe beschreibt der Standardoutput den durchschnittlichen Geldwert der landwirtschaftlichen Erzeugung zu Produzentenpreisen. Der gesamte SO je Betrieb (Summe der einzelnen SO-Werte für Fläche und Vieh) beschreibt also die Marktleistung des gesamten Betriebes.

Die durchschnittliche landwirtschaftliche Nutzfläche (LNF) der Testbetriebe beträgt 81 ha. Es kann hierzu bemerkt werden, dass es wohl noch 570 Betriebe mit einem SO von weniger als 25 000 € gibt, diese Betriebe aber nur rund 1 % des Gesamt-SO und 3 % der gesamten LNF unseres Landes ausmachen.

## 2.1 Die Rahmenbedingungen im Jahr 2010

Um die Resultate besser verstehen und interpretieren zu können, werfen wir einen kurzen Blick zurück auf die Rahmenbedingungen im Jahr 2010. Wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig ist die Landwirtschaft abhängig vom Wetter: das Kulturjahr 2009/10 begann mit einem langen, trocken-kalten Winter. Danach folgte ein eher durchnässtes Frühjahr mit regionalen Problemen auf Grund lang anhaltender Staunässe, was dazu führte, dass im Ösling etliche Winterkulturen umgebrochen werden mussten. Das alles hat zu einem verspäteten Vegetationsbeginn geführt. Die Sommerkulturen sind wegen der problematischen Witterung zu spät gesät worden und haben sehr schnell ein regional extrem unterschiedliches Bild ergeben. Im Juni und im Juli erschwerte eine Trockenperiode das Wachstum der Kulturen. Vielerorts kam es zu Trockenschäden. Mit den ab Anfang August einsetzenden regelmäßigen und teils heftigen Niederschlägen mit teils kühlen Temperaturen, zog sich der „Karschnatz“ vor allem im Norden des Landes in die Länge. Das Ergebnis: Eine Getreideernte mit regional und standortbedingt sehr unterschiedlichen Erträgen.

Auch das Grünland litt unter den Witterungsbedingungen von Winter, Frühjahr und Frühsommer. Nach dem langen Winter setzte das Graswachstum erst spät ein. Allgemein fand der erste Grasschnitt später als im langjährigen Durchschnitt statt, mit Mindererträgen bis zu einem Drittel gegenüber einem Normalertrag. Auch der zweite Schnitt fand, auf Grund der Trockenheit, unter schwierigen Bedingungen statt. Erst der ab August einsetzende Regen konnte den Futtermangel entschärfen. Die Maisernte ist auf Grund der Trockenheit im Frühsommer regional sehr unterschiedlich gewesen.

Auch der Weinbau hatte mit den sehr heterogenen Witterungsbedingungen, d.h. den heißen Monaten Juni und Juli, sowie dem überdurchschnittlich nassen August und September, zu kämpfen. Ertragsmäßig ist 2010 an der Mosel mit einem Minus von 18 % im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1999-2009 ein schlechtes Jahr. Qualitativ allerdings handelt es sich um einen äußerst interessanten Jahrgang mit guten Mostgewichten sowie zufrieden stellenden Säure- und Extraktwerten.

Das politische und wirtschaftliche Umfeld des Jahres 2009 wurde von der Weltwirtschaftskrise und Preiseinbrüchen bei Milch und Getreide dominiert. 2010 konnten sich die Agrarmärkte erholen und stabilisieren. Die Erzeugerpreise stiegen in 2010 und 2011. Der durchschnittliche Milchpreis etwa konnte sich von 29 Cent im Jahr 2009 über 33 Cent im Jahr 2010 auf, laut Prognose, 36 Cent im Durchschnitt des Jahres 2011 verbessern. Die Getreidepreise 2010 verzeichneten ein Plus von 53 % von 12,6 auf 19,3 €/dt. Die Preise für Rindfleisch und Mastschweine blieben stabil. Die Ferkelpreise verzeichneten einen Rückgang um 6 %.

Im Wirtschaftsjahr 2011 können die Erzeugerpreise, laut Prognose, in allen Produktionssparten steigen, mit Ausnahme von leicht sinkenden Ferkelpreisen (siehe Abb. 2).

Auf Grund der Krise im Milchsektor beschloss die Regierung im September 2009 ein Maßnahmenpaket zur Stützung der Milchbauern, welches u.a. eine stärkere staatliche Beteiligung an den Sozialbeiträgen (Rückerstattung von 90 % der Beiträge der Gesundheitskasse sowie von 50 % jener der Pensionskasse) und an den Milchkontrollgebühren (Beteiligung von 70 %) umfasste. Zusätzlich wurden von einem von der EU-Kommission bereitgestellten Hilfspaket rund 600 000 € an die Milchbauern in



*Die vertikale Achse stellt auf der rechten Seite der Grafik die Ferkelpreise dar, auf der linken Seite die Preise der anderen Erzeugnisse. Die Preise für 2011 wurden auf Grund einer Prognose geschätzt.*

## **2.2 Die wirtschaftlichen Betriebsresultate 2010 und die Prognose 2011**

Der Umsatz umfasst sämtliche Einnahmen einschließlich Naturalentnahmen und Bestandsveränderungen, welche mit der landwirtschaftlichen Produktion in Verbindung stehen (=> ≠ entkoppelte Beihilfen). Ausgehend vom Umsatz also fasst Tab. 1 wichtige wirtschaftliche Kenngrößen, bis hin zum Gewinn des Jahres 2010, im Vergleich zum Vorjahr, zusammen.

Zusätzlich zur Auswertung 2009 des Testbetriebsnetzes wurden beim Buchstellentag 2010 zum vierten Mal ebenfalls die Ergebnisse einer Prognose für das laufende Jahr vorgestellt. Die Ergebnisse der Prognose für 2011 werden im Folgenden jenen der Auswertung des Testbetriebsnetzes für 2010 gegenübergestellt. Ausgangspunkt der Prognose für 2011 sind die durchschnittlichen Ergebnisse der Testnetzbetriebe im Jahr 2010. Um einen Durchschnittsbetrieb für das Jahr 2011 zu bestimmen, ging der SER vom Durchschnitt der Betriebe in 2010 aus. Die Preisveränderungen, sowohl beim Verkauf von Produkten als auch beim Einkauf von Produktionsmitteln, wurden auf Grund der verfügbaren statistischen Daten der ersten 9 Monate 2011 mit einbezogen.

Tab.1 stellt die wirtschaftlichen Ergebnisse 2010 jenen des Vorjahres gegenüber und geht an Hand der Prognose auf die weitere Entwicklung der betriebswirtschaftlichen Kennwerte ein. Auf Grund der Umstellung der Betriebstypologie – wie oben angemerkt, wird seit 2010 die wirtschaftliche Betriebsgröße nicht mehr auf Grund des Standarddeckungsbeitrages sondern auf Grund des Standardoutputs ausgedrückt – sind punktuelle, geringfügige Abweichungen zu den im vergangenen Jahr publizierten Ergebnissen für 2009 entstanden.



Die steigenden Erzeugerpreise spiegeln sich in einer **Steigerung des Umsatzes** wieder. Nach einer auf Grund der Tiefpreise zustande gekommenen Umsatzverschlechterung von 14 % im Jahr 2009, verbessert sich der Umsatz im Jahr 2010 erneut um 17 % und steigt von 158 000 auf 184 500 € pro Betrieb. Der durchschnittliche betriebliche Umsatz 2010 liegt somit über dem Wert des Rekordjahres 2008 (180 300 €) und weitüber dem Durchschnittswert der Jahre 2004 - 2006 (146 500 €), d.h. der Jahre vor den Achterbahnpreisen zwischen 2007 und 2009. Der Umsatz ist im Jahr 2010, mit Ausnahme des Weinbaus (- 11 %) in allen Produktionssparten im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

**Tab. 1: Die wirtschaftlichen Kennzahlen des Jahres 2010 im Vergleich zum Vorjahr, sowie der Prognose für das Jahr 2011**

	2009	2010	Veränderung 2010/09 (%)	Prognose 2011
<b>Umsatz [€/Unternehmen]</b>	<b>158 000</b>	<b>184 500</b>	<b>+ 17</b>	<b>210 600</b>
<i>Getreide</i>	10 000	13 500	+ 35	16 500
<i>Kartoffeln</i>	2 900	3 800	+ 31	4 000
<i>Wein</i>	18 500	16 600	- 11	20 200
<i>Milch</i>	51 800	61 600	+ 19	70 700
<i>Rinder</i>	35 200	43 800	+ 24	44 400
<i>Schweine</i>	15 600	17 000	+ 9	19 800
<i>Dienstleistungen</i>	10 900	12 800	+ 17	13 100
<b>- Variable Kosten</b>	<b>92 250</b>	<b>105 250</b>	<b>+ 14</b>	<b>119 800</b>
<i>Düngemittel</i>	9 500	7 750	- 23	10 100
<i>Pflanzenschutz</i>	5 500	5 400	- 2	5 400
<i>Tierzukäufe</i>	11 400	14 200	+ 25	13 700
<i>Futtermittel</i>	21 800	25 000	+ 15	31 950
<i>Besamung, Vet., Medik.</i>	5 700	6 300	+ 10	6 300
<i>Treibstoff</i>	5 900	7 750	+ 31	8 700
<i>Unterhalt Maschinen</i>	10 200	11 500	+ 13	11 950
<b>= Gesamtdeckungsbeitrag</b>	<b>62 750</b>	<b>79 250</b>	<b>+ 26</b>	<b>90 800</b>
<b>- Festkosten</b>	<b>72 300</b>	<b>80 700</b>	<b>+ 12</b>	<b>84 700</b>
<i>Abschreibungen</i>	48 150	52 750	+ 10	54 800
<i>Löhne</i>	6 100	7 350	+ 20	8 300
<i>Pachten</i>	8 600	9 900	+ 15	10 300
<i>Zinsen</i>	5 400	5 900	+ 9	6 750
<b>+ betriebsbezogene Beihilfen</b>	<b>45 400</b>	<b>47 300</b>	<b>+ 4</b>	<b>47 900</b>
<b>+ Antikrisenbeihilfen</b>	<b>1 350</b>	<b>2 550</b>	<b>+ 89</b>	<b>5 600</b>
<b>= Gewinn</b>	<b>46 600</b>	<b>51 250</b>	<b>+ 10</b>	<b>65 700</b>
<b>Ordentliches Ergebnis</b>	<b>41 550</b>	<b>53 500</b>	<b>+ 29</b>	<b>67 000</b>
Gewinn / nAK <sup>(*)</sup>	33 700	35 100	+ 4	44 100

<sup>(\*)</sup> Referenzeinkommen 2010 = 48 000 €

Auffallend sind, wenn man die Entwicklung von Umsatz und Erzeugerpreisen der letzten Jahre (insbesondere 2007 – 2009) beobachtet, die extremen Schwankungen, insbesondere bei der Milch und beim Getreide. Die stabilen Milchpreise und die hohen Getreidepreise im Laufe des Jahres 2010 spiegeln sich in der Entwicklung des Umsatzes wieder. So steigt der Umsatz 2010 beim Getreide um 35 %, bei der Milch um 19 % im Vergleich zum Vorjahr. Klammert man die extremen Jahre 2007, 2008 und 2009 aus, so liegen Preise und Umsatz in

diesen Produktionssparten erneut auf der Trendlinie der letzten zehn Jahre, d.h. auf der durch den Wandel der Gemeinsamen Agrarpolitik mit den Beschlüssen der Agenda 2000 erfolgten Trendlinie. Auch im Rindfleischsektor kann sich der Umsatz 2010 mit einem Plus von 24 % im Vergleich zu 2009 stark verbessern. Der Schweinesektor verzeichnet eine Umsatzsteigerung von 9 %.

Mit 210 600 € pro Betrieb steigt der **für das Jahr 2011 prognostizierte gesamtbetriebliche Umsatz** um weitere 14 % im Vergleich zum Umsatz 2010. In Anbetracht der auch 2011 nach oben tendierenden Erzeugerpreise verbessert sich der Umsatz in allen Produktionssparten. Im Milchsektor steigt der prognostizierte Umsatz 2011 um 15 %.

Nach einem Rückgang in 2009 sind die **variablen Kosten** 2010 und 2011 jeweils um 14 % angestiegen, und zwar von 92 250 € auf 105 250 € pro Unternehmen im Jahr 2010 im Vergleich zum Vorjahr. Für 2011 werden die variablen Kosten auf 119 800 € geschätzt. Ins Auge stechen sofort die **Kosten für Futtermittel**, die von 21 800 € im Jahr 2009 auf 25 000 € im Jahr 2010 und, laut Prognose, auf 31 950 € im Jahr 2011 steigen. Das entspricht einem Plus von 15 % in 2010 und einem Plus von 29 % in 2011. Diese Entwicklung ist eine Folge der hohen Getreidepreise, was nicht zuletzt auch auf die Trockenheit zurückzuführen ist.

Daneben haben 2010 und 2011 aber auch die **Energiepreise** stark angezogen: die Kosten für Treibstoff sind im Jahr 2010 um 31 % im Vergleich zu 2009 gestiegen. Für 2011 liegt die prognostizierte Steigerung der Treibstoffkosten bei 12 % im Vergleich zu 2010. Die Ausgaben für Düngemittel fallen 2010 von 9 500 auf 7 750 €, steigen aber im Jahr 2011 erneut mit einem Volumen von 10 100 € über das Niveau von 2009. Hier muss betont werden, dass der Zeitpunkt des Einkaufs eine tragende Rolle spielt. Auf die Entwicklungen im Zusammenhang mit der Düngung, sowie die Bedeutung eines sparsamen und effizienten Einsatzes von Düngemitteln, werden wir im Rahmen einer unserer nächsten Publikationen (Auswertung der Nährstoffbilanzen) gezielter eingehen.

Verringert man den Umsatz um die variablen Kosten, so ergibt sich daraus der **Gesamtdeckungsbeitrag**, welcher Auskunft über die wirtschaftliche Größe eines Unternehmens gibt. Auf Grund der starken Umsatzsteigerung verbessert sich der durchschnittliche Gesamtdeckungsbeitrag für das Wirtschaftsjahr 2010 um 26 % im Vergleich zum Vorjahr und steigt von 62 750 € auf 79 250 €.

Nach Abzug der Festkosten und nach Einbeziehung der betriebsbezogenen Beihilfen, sowie der Berücksichtigung von zeitraumfremden Erträgen und Aufwendungen (in Tab. 1 nicht aufgeführt), ergibt sich der **Gewinn**, welcher im Jahr 2010 ein **Plus von 10 %** aufweist und von durchschnittlichen 46 600 auf **51 250 Euro** pro landwirtschaftliches Unternehmen steigt.

Aussagekräftiger allerdings ist das **Ordentliche Ergebnis**, das den Gewinn um zeitraumfremde und außerordentliche Erträge und Aufwendungen bereinigt. 2010 liegt es mit **53 500 € pro Betrieb** 29 % über dem Niveau von 2009. Berechnet man den Gewinn pro nicht entlohnte Arbeitskraft (nAK), so ist eine Steigerung von 4 % im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen. Mit 35 100 € Gewinn pro nAK liegt das Pro-Kopf-Einkommen in der Landwirtschaft 2010 bei 73 % des Referenzeinkommens (siehe auch Punkt 2.4).

Die **Festkosten** sind 2010 um 12 % gestiegen. Den Löwenanteil davon machen die Abschreibungen aus, welche von 48 150 € auf 52 750 € (+ 10 %) gestiegen sind. Gestiegen sind aber auch die Zinsaufwendungen (+ 9 %): eine besorgniserregende Entwicklung, wenn

man bedenkt, dass sich die Zinsen seit Mitte 2009 auf einem historischen Tiefstand befinden. Dasselbe gilt für das Wirtschaftsjahr 2011, in welchem die Kosten für Zinsen um weitere 14 % auf 6 750 € pro Betrieb steigen.

Für das **Jahr 2011** ergibt die **Prognose**, in Folge der weiteren Steigerung des Umsatzes von 184 500 auf 210 600 €, trotz gestiegener variabler Kosten, einen Gesamtdeckungsbeitrag von 90 800 € pro Betrieb, welcher das Niveau des Hochpreisjahres 2008 (80 400 €) bei weitem übersteigt. Berücksichtigt man eine geschätzte Steigerung der Festkosten um 5 %, sowie die betriebsbezogenen Beihilfen und die Effekte der Antikrisenmaßnahmen der Regierung, so ergibt sich für das Jahr 2011 ein voraussichtlicher Betriebsgewinn von durchschnittlich 65 700 €, d.h. ein Plus von über 28 %. Damit liegt der für 2011 prognostizierte Gewinn 20 % über dem Gewinn des hervorragenden Jahres 2008 und erreicht fast das Niveau des Rekordjahres 2007. Das Ordentliche Ergebnis beträgt für 2011, laut SER-Prognose, 67 000 € pro Unternehmen (+ 25 %), der Gewinn/nAK, 44 100 € (+ 26 %).

**Abb. 3: Die langfristige Entwicklung von Deckungsbeitrag, Festkosten und Beihilfen**

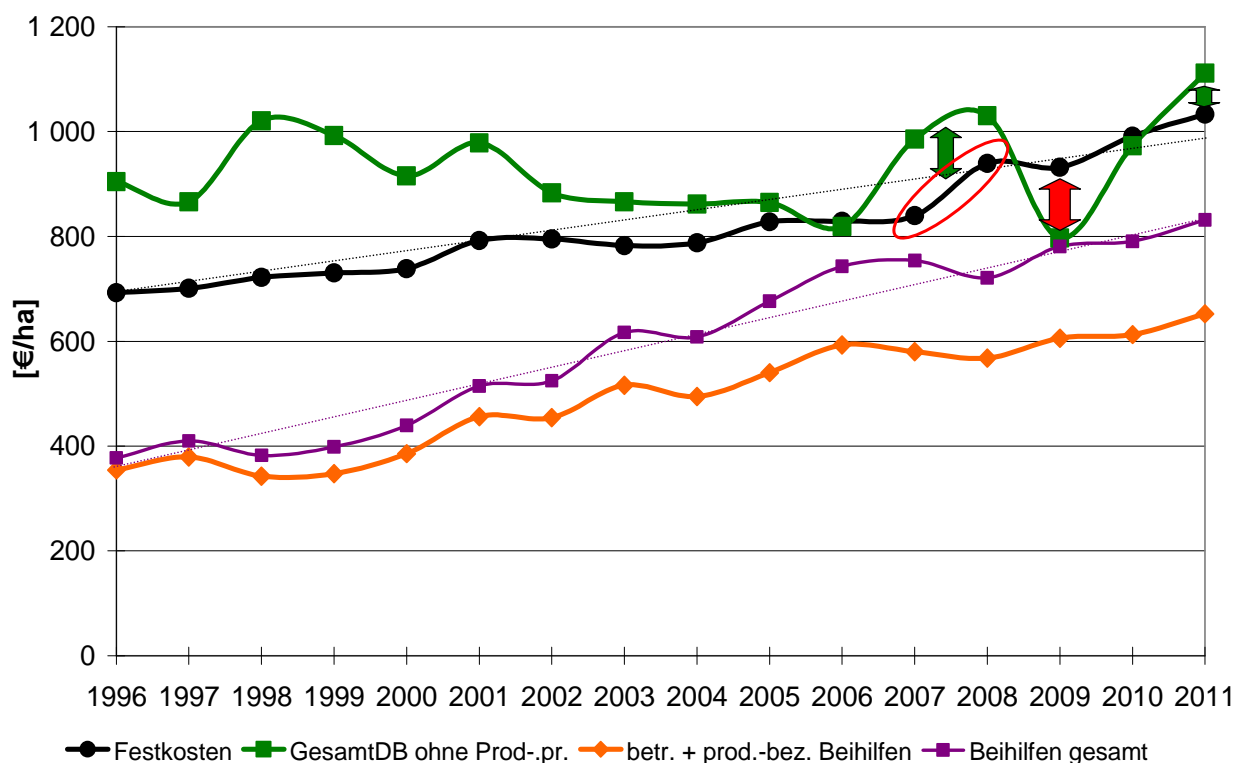


Abb. 3 zeigt die Entwicklung von Deckungsbeitrag, Festkosten und Beihilfen. Auffallend ist besonders die Entwicklung von Deckungsbeitrag und Festkosten in den letzten Jahren: Während der Deckungsbeitrag in den historischen Jahren 2007 und 2008 eine Ausnahmesteigerung verzeichnete, um im Jahr 2009 erneut auf die langfristige Trendlinie zurückzufallen, wichen die **Festkosten** in diesen Jahren von der stetig nach oben tendierenden Trendlinie der auf der Grafik aufgezeichneten Werte (seit 1996) ab, um die **Steigerung in beängstigenden Ausmaßen** zu beschleunigen. Das Ergebnis: 2009 brach der Gesamtstandarddeckungsbeitrag ein, die Festkosten aber blieben auf dem nach oben hin verlagerten Niveau. 2011 liegt der Gesamtstandarddeckungsbeitrag, auf Grund der positiven Entwicklung, erneut über den Festkosten.

Dass es sich bei der wachsenden **Festkostenbelastung** um ein **Problem mit langfristigen Folgen** handelt, wurde beim Buchstellentag mehrfach betont: das Plus von 10 % im Jahr 2010

bei den Abschreibungen ist das Ergebnis einer (zu) hohen und oft unrentablen Investitionstätigkeit der vergangenen Jahre. Besorgniserregend ist ebenfalls, wie oben erwähnt, die Tatsache, dass die Festkosten auch beim historischen Tiefstand des aktuellen Zinsfußes immer noch nach oben tendieren. Dass sich, bei steigenden Zinsen – und das wird, mittel- und langfristig gesehen, der Fall sein – die Festkostenbelastung verschärfen wird und Betriebe, die falsch investiert haben, dadurch in Liquiditätsengpässe kommen werden, liegt auf der Hand.

Ganz besonders vor dem Hintergrund der Preisschwankungen der vergangenen Jahre muss die Landwirte dazu aufgerufen werden, die Weiterentwicklung ihrer Betriebe nachhaltig und zukunftsorientiert auszulegen und ihr Unternehmen einem weitsichtigen Kostenmanagement zu unterziehen. Im Umfeld immer stärkerer Marktschwankungen haben Fehlinvestitionen, sowie unkohärente und zu teure Projekte, fatale Folgen für die wirtschaftliche Lage eines Betriebs.

Nachdenklich stimmt ebenfalls die Bedeutung der staatlichen Beihilfen bei der Zusammenstellung des Gewinns: Die betriebsbezogenen Beihilfen (Betriebsprämie, Ausgleichszulagen, Landschaftspflegeprämie, Agrarumweltprämien, Starthilfe Junglandwirte,...) machen im Jahr 2010, einschließlich der Antikrisenmaßnahmen, 49 850 € aus. Rechnet man die aufwandsbezogenen Beihilfen (insbesondere Investitionsbeihilfen) hinzu, liegt man bei einem **Gesamtvolumen von 64 380 € an staatlichen Zuschüssen**. Das macht für das Jahr 2010 sage und schreibe 126 % des Betriebsergebnisses aus. Auch wenn für 2011 eine erhebliche Steigerung des Gewinns prognostiziert wird, bleibt die Tragweite des Problems erhalten. Seit 2003 liegen die staatlichen Beihilfen, mit lediglich einer Unterbrechung im Ausnahmejahr 2007, über der 100-Prozent-Marke. In diesen Jahren schafften es die Betriebe somit nicht, einen Gewinn in Höhe der staatlich geleisteten Beihilfen zu erzielen !

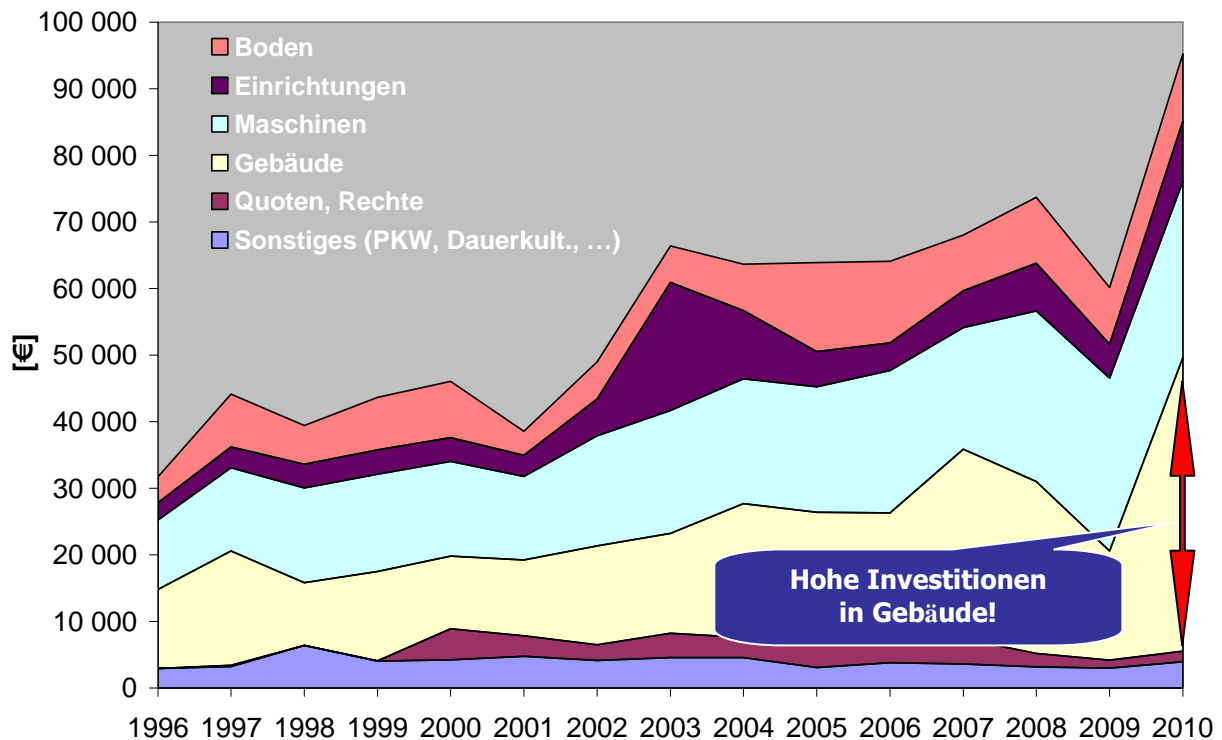
**In der oben dargestellten Gewinnrechnung einbezogen sind ebenfalls die 2009 und 2010 beschlossenen Antikrisenmaßnahmen der Regierung für die Milchviehbetriebe wie auch für den gesamten Agrarsektor.** Die Maßnahmen des Antikrisenpakets haben den Gewinn im Jahr 2009 um durchschnittlich 1 350 € pro Agrarbetrieb gehoben, 2010 um 2 550 € und 2011 um 5 600 € je Betrieb. Das sind die Rückzahlung der Sozialversicherungsbeiträge (bis einschließlich 2011), die Maßnahmen zur Stärkung des Milchsektors (bis einschl. 2010) sowie die im Jahr 2011 ausgezahlten Trockenheitsentschädigungen. Nicht einbezogen wurde die Ende November bewilligte zweite Tranche der Trockenheitsentschädigungen.

Abb. 4 zeigt die Entwicklung der Investitionen im Laufe der vergangenen 15 Jahre. Ins Auge sticht sofort der rasante Anstieg der **Investitionen in Gebäude** im Jahr 2010. Diese Entwicklung hat sich mit dem neuen Agrargesetz und dem Wegfallen der maximal förderungsfähigen Investitionsobergrenzen fortgesetzt bzw. beschleunigt. Diese Investitionen sind ebenfalls vor dem Horizont des Wegfallens der Milchquote im Jahr 2015 und den auf Grund dessen geplanten Wachstumssprüngen zu sehen.

Die Modernisierung der Landwirtschaft ist ein wichtiges Anliegen des Agrargesetzes. Dennoch muss immer wieder dazu aufgerufen werden, nur überlegte, wirtschaftliche und zukunftsorientierte Investitionen zu tätigen. Dass eine Investition beispielsweise in ein Wirtschaftsgebäude nicht nur ein punktuell Vorhaben mit kurzfristigen Konsequenzen ist, belegen die über 20 Jahre laufenden, den Betrieb belastenden und den Gewinn schmälern den Abschreibungen, sowie die Unterhaltskosten, die langfristig eingeplant werden müssen. Es ist wichtig, die geplanten Projekte detailgetreu mit dem Wirtschaftsberater durchzugehen, aber

auch Kostenvoranschläge von Bauunternehmen und Maschinenhändlern, sowie Kreditangebote verschiedener Banken zu vergleichen. In Sachen Bauweise muss der Akzent auf jeden Fall auf zeitgemäße, effiziente und kostengünstige Konstruktionslösungen gesetzt werden.

**Abb. 4: Die Entwicklung der Investitionen**



Desgleichen gilt es, vor der Anschaffung einer neuen Maschine, gemeinsam mit dem Wirtschaftsberater, genau zu überprüfen, ob nicht der zu verrichtende Maschineneinsatz auch ausgelagert werden und man dadurch erhebliche Abschreibungs-, Zins- und Unterhaltskosten einsparen kann. Ein Hauptlösungsansatz, um Kostenprobleme in den Griff zu bekommen, ist in sehr vielen Fällen das Zurückgreifen auf Lohnarbeiten sowie die konsequente überbetriebliche Zusammenarbeit.

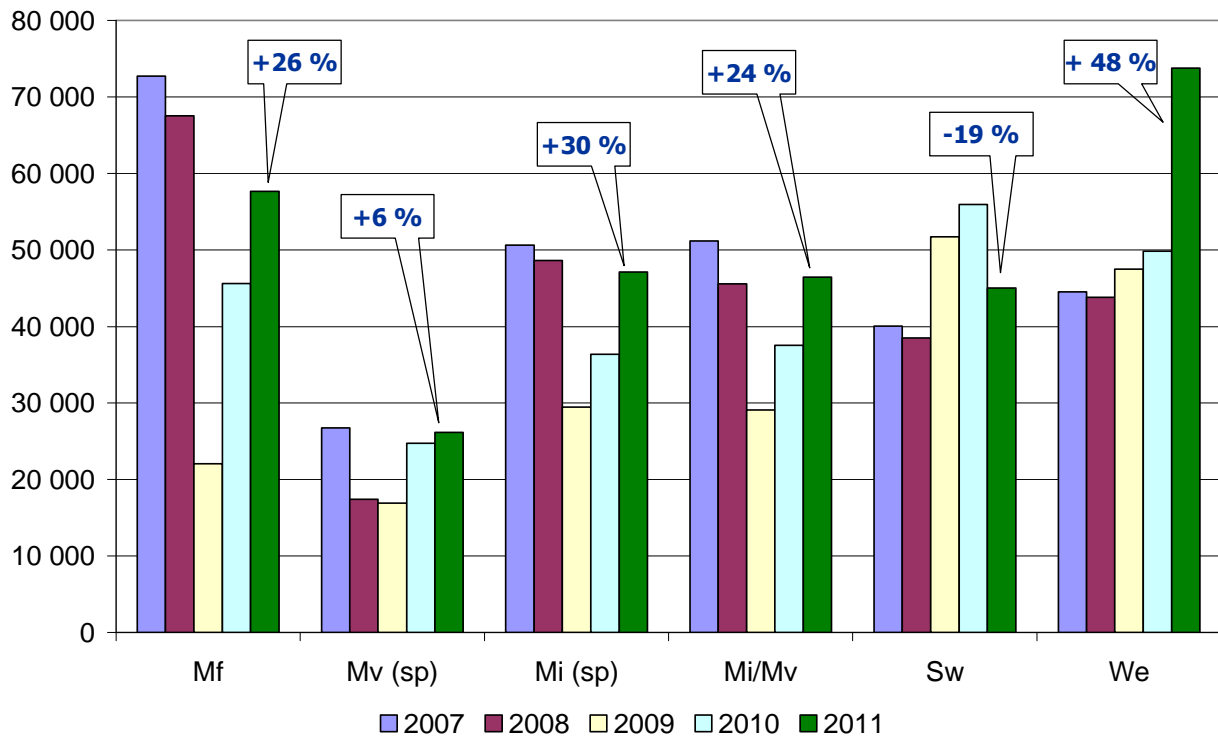
### 2.3 Die Betriebsresultate in Abhängigkeit von der Betriebsorientierung

Abb. 5 zeigt die Entwicklung der Betriebsergebnisse in Abhängigkeit der wichtigsten Betriebsorientierungen über die letzten fünf Jahre (2007 - 2011). Dieser vertikale Vergleich beruht nicht auf dem Gewinn, sondern auf dem ordentlichen Ergebnis, da dieser Kennwert eine bessere Aussage über die Entwicklung der einzelnen Betriebsorientierungen erlaubt. Das **ordentliche Ergebnis** wird auch als bereinigter Gewinn bezeichnet, da hier zeitraumfremde und außerordentliche Ertrags- und Aufwandsposten herausgerechnet werden. Diese Posten könnten zu einem verfälschten Bild der tatsächlichen Betriebsergebnisse führen.

Das Ordentliche Ergebnis (OE), das im Jahr 2009 in allen Produktionssparten mit Ausnahme der Schweineproduktion gesunken ist, steigt 2010 in jeder der hier angeführten Produktionsrichtungen. Dasselbe gilt, auf Grund der günstigen Marktbedingungen, für das Wirtschaftsjahr 2011. Eine Ausnahme bildet lediglich der Schweinesektor mit einem Minus von 19 % auf Grund rückläufiger Ferkelpreise sowie der hohen Futterkosten. In den rein landwirtschaftlichen Sparten kann sich das OE am meisten in der spezialisierten

Milchviehhaltung (Mi) verbessern, nämlich um 30 %. Bei den Marktfrüchten (Mf) ergibt die Prognose eine Steigerung des OE um 26 %, beim Mastvieh (Mv) eine Verbesserung von 6%. Bei den Gemischtbetrieben (Mi/Mv) steigt das OE im Jahr 2011 um 24 %. Mit 48 % am stärksten steigt, laut Prognose, nach einer leichten Verbesserung in 2010, das OE der Winzer im Wirtschaftsjahr 2011.

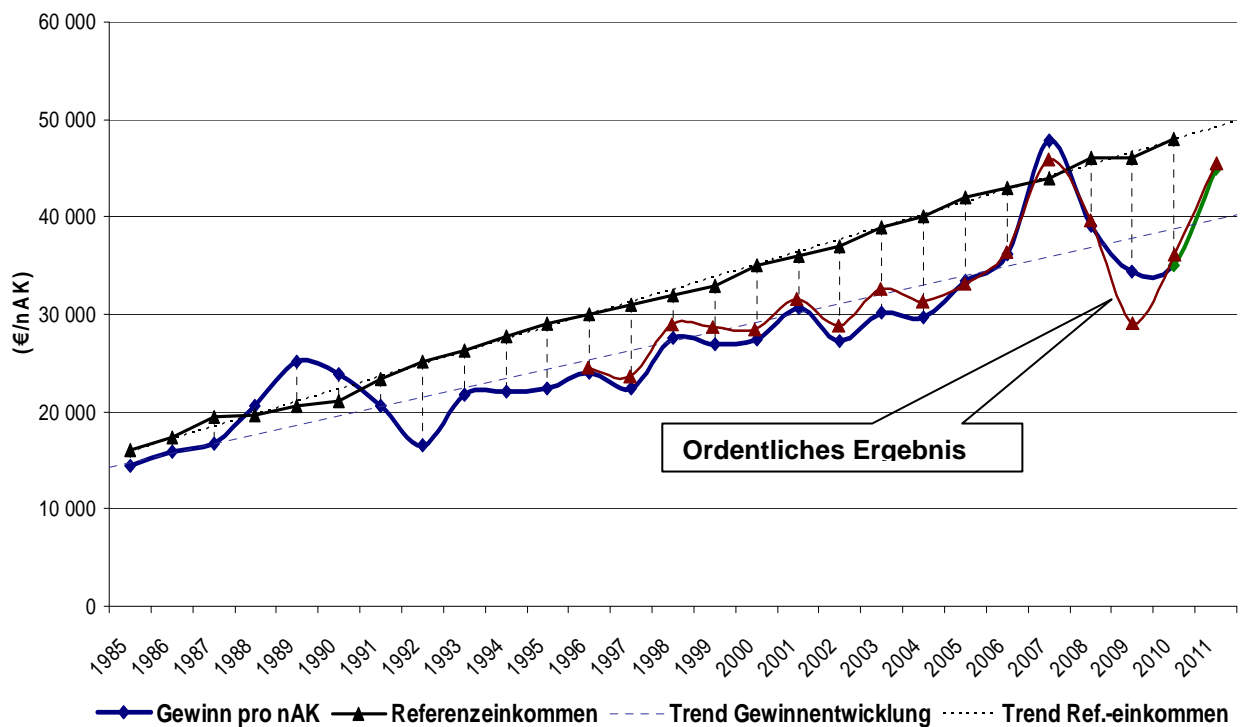
**Abb. 5: Die Entwicklung des ordentlichen Ergebnisses pro nAK je nach Betriebsorientierung (in €)**



## 2.4 Langfristige Entwicklung des Einkommens

Damit die Landwirtschaft auch in Zukunft bei der Berufswahl junger Menschen interessant bleibt, ist es wichtig, dass sich angepasste Gewinne erwirtschaften lassen. Ein interessanter Vergleichswert ist das Referenzeinkommen, also das Einkommen, welches mit dem Landwirt vergleichbare Berufskategorien hierzulande verdienen. Das Referenzeinkommen wird jährlich vom STATEC festgelegt. 2009 lag es bei rund 46 000 €/AK, im Jahr 2010 bei 48 000 €/AK. Im Jahr 2007 lag das landwirtschaftliche Einkommen zum ersten Mal seit dem Jahr 1991 wieder, dank der optimalen Marktbedingungen in diesem Ausnahmejahr, über dem Referenzeinkommen. Nach einem starken Rückgang im Jahr 2009, liegt das landwirtschaftliche Einkommen allerdings auch 2010 mit 35 100 € pro nAK, trotz lediglich besserer Verhältnisse als im Vorjahr, lediglich bei 73 % des Referenzeinkommens. Im Jahr 2011 wird sich voraussichtlich, auf Grund der wesentlich verbesserten Gewinnlage in der Landwirtschaft, das auf 44 100 €/AK geschätzte landwirtschaftliche Einkommen dem Referenzeinkommen sehr stark nähern.

**Abb. 6: Langfristige Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens im Vergleich zum Referenzeinkommen**



Es ist wichtig, immer wieder zu unterstreichen, dass sich Erfolg und Tragfähigkeit eines Betriebs einzig und allein am Betriebsergebnis messen. Bei Betriebsübernahmen mit einschneidenden Investitionen muss sich der Betriebsnachfolger immer wieder die Frage stellen: Wie groß sollte mein Betrieb sein, um zukunftsorientiert zu sein? Wie viele Kühe kann ich melken, ohne durch eine zu große Arbeitsbelastung zu scheitern? Wie viel Land darf ich zupachten oder -kaufen? Ausschlaggebend muss die Frage sein, mit welchen Betriebsstrukturen ich in Zukunft eine möglichst hohe Produktionseffizienz – sprich: einen hohen Gewinn und niedrige Produktionskosten, u.a. Arbeitseinsatz – erzielen kann! Wie hoch muss mein Jahresgewinn sein, um einen wettbewerbsfähigen Betrieb unter attraktiven Arbeitsbedingungen führen zu können?

Sehr aussagekräftig wird diese Fragestellung von Abb. 7 aus dem Vortrag von Dr. Pfadler beim Buchstellentag 2007 illustriert, einer Tabelle, die auch beim Buchstellentag 2011 gezeigt wurde. Der damalige Referent unterstrich die Bedeutung der Gewinnrate im Betriebsmanagement. Abb. 7 zeigt, dass es bei Milchbetrieben nicht auf die Kuhzahl, sondern auf die Gewinnrate, d.h. den Anteil des Gewinns am Unternehmensertrag, ankommt. Die Gewinnrate soll, laut Dr. Pfadler, mindestens 30% betragen. In Abb. 7 sieht man, dass ein Betrieb mit 70 Kühen und einer Gewinnrate von 35 % dasselbe Ergebnis erzielt wie ein (theoretischer) Betrieb mit 285 Kühen und einer Gewinnrate von 10 % ! Die Arbeitsbelastung von und die Stallbaukosten für 285 Kühe(n) sind bei einer Gewinnrate von nur 10 % nicht zu verkraften, deshalb **muss vor jeder Investition zuerst die Effizienz gesteigert, und dann erst die Produktion ausgeweitet werden, ansonsten jedes Investitionsvorhaben die Betriebslage verschlechtert, anstatt sie zu verbessern !** In anderen Worten: **Man soll erst horizontal, dann vertikal wachsen!**

Abb. 7: Die Effizienz der Milchproduktion

Wie groß muss Milchviehbetrieb in Zukunft sein? Ziel : 80000,- € Gewinn/Jahr aus Milchproduktion						
Effizienz der Produktion	10	15	20	25	30	35
Gewinnrate in %	u.V.					o.V.
erforderl. Umsatz in TSD EUR /Jahr	800	533	400	320	267	228
In welche Richtung ist der Weg leichter realisierbar?						
Erforderl. Kuhzahl - 2800- 3300 EUR Umsatz/Kuh u. Jahr-	285	184	133	106	81	70
Maximale Kosten (TSD € /Betrieb)		453	320	260	187	148
Max Kosten € /Kuh :		2470	2410	2400	2300	2114

**Ansatz: Umsatz- und Kostenziele definieren !**

Vortrag Buchstellentag 2007 Pfadler

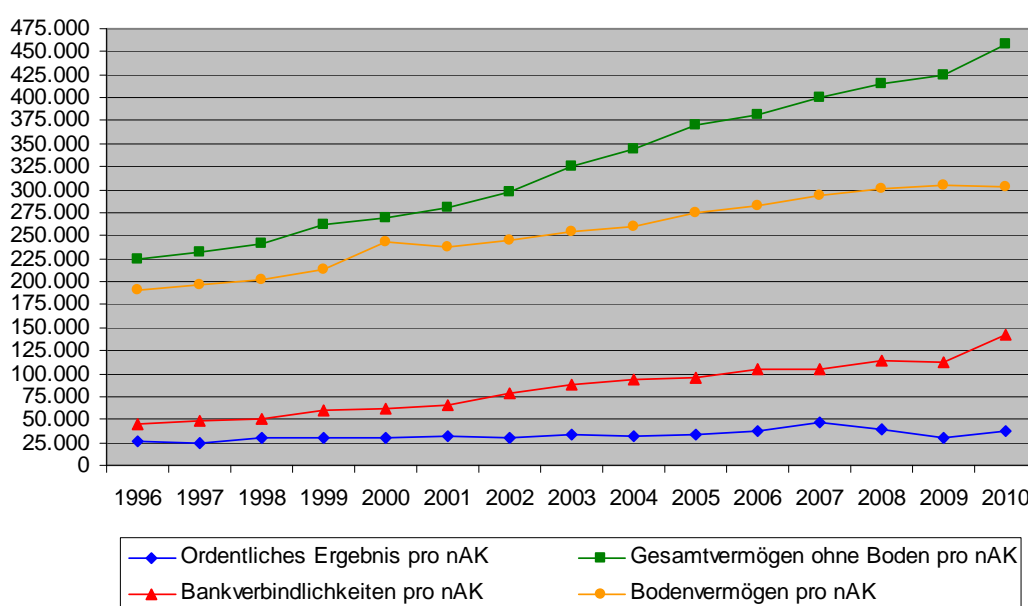
5

Quelle: Vortrag Dr. Walter Pfadler, Buchstellentag SER 2007 (TSD = Tausend)

### 3 Kreditwürdigkeit und Finanzierungsfragen in der Landwirtschaft

Festredner des Buchstellentags 2011 war Dr. Gerd Wesselmann von der Westdeutschen Genossenschafts-Zentralbank. Er referierte zum Thema „Kreditwürdigkeit und Anforderungen an eine nachhaltige Finanzierung der landwirtschaftlichen Betriebe“. Als Einleitung des Themas wurde auf die Bedeutung einer positiven Eigenkapitalveränderung sowie eines gesunden Verhältnisses zwischen Eigen- und Fremdkapital hingewiesen – zwei ausschlaggebenden Bedingungen für ein stabiles und überlebensfähiges Unternehmen.

Abb. 8: Die Entwicklung von Gesamtvermögen, Einkommen und Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten pro AK in der luxemburgischen Landwirtschaft (in €)



Mit den beschleunigten Strukturanpassungen der landwirtschaftlichen Betriebe in den letzten Jahren konnte die Eigenkapitalentwicklung nicht mithalten. Der Anteil des Eigenkapitals am



Gesamtkapital lag 1996 bei über 86 %. 2010 lag er nur noch bei 71 %. Das bedeutet, dass die bis dato hohe Bedeutung der Innenfinanzierung in der Landwirtschaft nur zum Teil erhalten bleibt, da die großen Wachstumsmaßnahmen verstärkt fremd finanziert werden. Abb. 8 zeigt sehr deutlich, dass das Gesamtvermögen (ohne Boden) je nAK bedeutend stärker ansteigt als das ordentliche Ergebnis pro nAK und verdeutlicht die beschleunigte Entwicklung der Bankschulden in den letzten Jahren. Aus der Grafik geht hervor, dass von 2009 auf 2010 der Kapitalwachstum der landwirtschaftlichen Betriebe Luxemburgs quasi ausschließlich über Fremdkapital finanziert wurde.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung, müssen die Landwirte dazu aufgemahnt werden, vor Angehen eines Investitionsprojekts die Konsequenzen der langfristig erhöhten Festkosten zu bedenken. So bewirkt etwa bei einem Darlehen von 1 Mio € mit einer Laufdauer von 20 Jahren eine Zinssteigerung um 1% (von 3,5% auf 4,5%) Erhöhungen des zu leistenden Kapitaldienstes von 527 € je Monat. Im Jahr sind das 6 323 €, auf 20 Jahre 126 455 €.

Einer der zentralen Punkte des Referats von Dr. Gerd Wesselmann war das Rating der landwirtschaftlichen Betriebe. Aufgrund der größer und komplexer gewordenen Investitionsprojekte und des zunehmenden Einsatzes von Fremdkapital wird die traditionell hohe Bedeutung der Real- oder Hypothekarkredite in der Landwirtschaft mehr und mehr durch Personalkredite abgelöst. Dabei erfolgt die Bonitätseinstufung eines Darlehensnehmers heute auch in Luxemburg nicht mehr nur nach dessen Vermögensverhältnissen allein, sondern zunehmend auf der Einschätzung der Sicherheit, dass dieser den Kapitaldienst aus dem zu finanzierenden Geschäft zukünftig bedienen kann. Im Vordergrund steht also nicht nur das Vermögen (Land und Gebäude) sondern auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Unternehmens sowie die Persönlichkeit und Kompetenz des Unternehmers. Es gilt also, das Kreditinstitut von der Tragfähigkeit des Vorhabens zu überzeugen. Ein Bankengespräch muss demzufolge sorgfältig vorbereitet werden.

Das Ergebnis eines solchen Ratings kommt sowohl auf Grund von quantitativen als auch von qualitativen Informationen zustande. Quantitative Informationen sind Finanzdaten, die auf Grund des Jahresabschlusses zur Verfügung stehen (Gewinn, Cashflow, Eigenkapitalzuwachs, Zinsaufwandsquote, Abschreibungsquote,...). Qualitative Daten beziehen sich auf Informationen wie die Nachfolgeregelung des Betriebs, die Anzahl der Mitarbeiter, die Rest-Laufzeit der Pachtverträge oder die Ausbildung des Betriebsleiters. In der Regel fließen die quantitativen und qualitativen Kenndaten zu 70 bzw. 30% in die Ermittlung des Ratings ein.

Die Wachstumsschritte werden in Zukunft noch stärker zunehmen – ein Zeichen dafür wie wichtig es ist, sich als Betriebsleiter mit den Fragen einer nachhaltigen Unternehmensfinanzierung auseinander zu setzen.

Die Unterlagen zu allen Referaten des Buchstellentages 2011 sowie die Broschüre über Finanzierungsfragen können auf der SER-Homepage aufgerufen werden: [www.ser.public.lu/publikationen/buchstellentag/index.html](http://www.ser.public.lu/publikationen/buchstellentag/index.html)

Marc Fiedler

Referenzen:

- „Ergebnisse des Testbetriebsnetzes 2010 & Prognose 2011“ (G. Conter, Vortrag Buchstellentag 2011)
- „Kreditwürdigkeit und Anforderungen an eine nachhaltige Finanzierung der landwirtschaftlichen Betriebe“ (Dr. G. Wesselmann, Referat beim Buchstellentag 2011)